

schen Himmel und Erde (Reihe XXIII: Theologie Bd. 325) P. Lange/Frankfurt, Bern, New York, Paris 1988; 512 S.

Die vorliegende Arbeit hat als philosophische Dissertation der Universität Regensburg vorgelegen. Sie ist ein Beitrag zur Frage nach der ethnischen Identität des Koreaners, gestellt aus dem Blickwinkel eines koreanischen Katholiken. Man sieht im Tangun-Mythos den Grundtext für ein koreanisches Selbstverständnis. Entsprechend analysiert er im *Kap. 1* diesen Mythos in seinen verschiedenen Bestandteilen, wobei er nach der Rolle des Schamanentums, nach dem Verständnis von *Tangun*, dem „Besitzer des Birkenbaums“, nach der Bedeutung des Baumes und des Verweises auf den „Himmel“ sowie auf das Symbol des „Berges“, nach der Symbolik der Zahlen 3 und 7 fragt. *Kap. 2* verfolgt die erarbeiteten Symbole des „Himmels“, das „Berges“ und der „Drei“ weiter im koreanischen Buddhismus, wobei zugleich ein guter Einblick in dessen Entwicklung in Korea gelingt, *Kap. 3* im Konfuzianismus, seiner Ethik, seinem Ordnungsdenken und seiner Pädagogik. In diesem Kapitel geschieht dann auch der Übergang zu einer Beschäftigung mit dem Katholizismus, freilich zunächst in kritischer Gestalt (3.7). *Kap. 4* stellt den Katholizismus dann unter den Fragepunkt: Traditionsbruch oder Reinterpretation des koreanischen Denkens? Dabei kommen wichtige Etappen wie auch Persönlichkeiten der koreanischen Katholizismusgeschichte zur Sprache: Yi Byök (1754–1786), der als erster eine Synthese zwischen konfuzianischer Gesellschaftsethik und christlicher Dogmatik versucht hat, Chöng Yak-Jong (1760–1801), der schon früh einen für seine Familie und seine Landsleute verständlichen Katechismus verfaßt hat, dann die Konflikte unter den Christen und zwischen der katholischen Kirche und der konfuzianischen Verwaltung, die Einführung des koreanischen Wortes „Hanunim“ als Gottesbegriff im Christentum und Konfuzianismus. Den breitesten Raum nimmt aber dann die Behandlung Chöng Yak-Yong/Dasan (1762–1836) ein, der offensichtlich in seinem Denken dem Katholizismus sehr nahestand, dessen Zugehörigkeit zur Kirche aber bis zuletzt ungeklärt blieb. Die innere Verbindung von konfuzianischem und katholischem Denken in seinen Schriften lassen ihn aber zu einem der wichtigsten Autoren im Brückenbau zwischen Christentum und koreanischer Kultur werden. Man zeichnet die Grundthemen in Dasans Denken nach: das Verhältnis von Himmel und Mensch und die Anthropologie, die Anlaß bieten, gleichsam abschließend noch einmal den im Zusammenhang mit dem Tangun-Mythos, dem Buddhismus und Konfuzianismus sowie schließlich auch dem Katholizismus verfolgten Symbolen im Vergleich nachzugehen. Die knappe Schlußfolgerung und Zusammenfassung zeigt: Das Christentum kann in der koreanischen Geistes- und Kulturgeschichte mit Anknüpfungspunkten rechnen. Der Mensch lebt als Vermittlung zwischen Himmel und Erde im Bewußtsein, daß dieser Welt in der Harmonie der Mitte ihre Erlösung zuteil wird. Das Wesen der Vermittlung, der Mensch, ist aber nicht vereinzelt, sondern lebt in Bezugssystemen des Zwischen. Die Drei taucht ihrerseits immer wieder als eine Bezeichnung der Vermittlung, des Zwischen und der Mitte auf. Korea kann aber damit seinerseits auf das Christentum zugehen und aus seiner Tradition heraus auf dessen Botschaft hören. Es ist interessant, daß Han im Hinblick auf Dasan ausdrücklich nach dem Ort Jesu in seinem, damit aber auch sonst im koreanischen Denkfeld fragt. Die Arbeit verdient es, in der Diskussion um die christliche Inkulturation in Korea beachtet zu werden.

Bonn

Hans Waldenfels

Naumann, Nelly: *Die einheimische Religion Japans. 1. Bis zum Ende der Heian-Zeit* (Handbuch der Orientalistik. 5. Abt. Japan. Hg. v. H. Hammitzsch.

4. Bd. Religionen. 1. Abschn. Die einheimische Religion Japans. Teil 1) Brill/Leiden, New York, København, Köln 1988; XIII + 299 S.

Zu Recht besteht die Verfasserin einleitend (IX–XIII) auf dem Pioniercharakter, den die Erforschung der Frühphase der einheimischen Religion Japans an sich trägt. Zu lange hat die Einschätzung des Shinto immer auch unter ideologischen und anderen ungeprüften Vorurteilen gestanden, ohne daß den Quellen der einheimischen Religion entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre. Eine wissenschaftliche Erforschung der frühen Phasen der japanischen Religiosität hat aber gerade erst begonnen.

Kap. I behandelt die religiösen Vorstellungen in vorgeschichtlicher Zeit, einmal die ca. 10 700 Jahre alten Keramikfunde der Jomonzeit, die eine Reihe von interpretierbaren Bildern und Symbolen aufweisen, sodann die Entwicklungen der Yayoizeit, die allgemein als die formative Phase der japanischen Kultur angesehen wird. Gewisse Rückschlüsse auf Bestattungsriten und Jenseitsvorstellungen sind hier möglich. – *Kap. II* schildert den Weg von der Frühgeschichte zur Geschichte, d. h. zur Entstehung des Yamato-Reiches. Hier konkurrieren Mythos, Sage und Wirklichkeit, chinesische Berichte und japanische Geschichtswerke. Erkennbar sind Beziehungen zu Korea und China. Es gibt weiterhin archäologische Funde. Die wichtigsten literarischen Quellen aber bleiben *Kojiki*, eine 712 beendete „Aufzeichnung der alten Begebenheiten“, und das 720 abgeschlossene *Nihongi*, die „Annalen Japans“. – *Kap. III* geht dann auf die japanische Ursprungsmythologie ein. Nach einleitenden Überlegungen zur Mythenforschung stellt Vf. die wichtigsten inhaltlichen Themen der japanischen Mythen vor: Theogonie, Kosmogonie, Kosmologie – kosmologischer Mythos, Abstammungsmythos, Staatsmythos, somit den Gang von der Entstehung der Götterwelt und der Welt überhaupt zur Entstehung des japanischen Staates. – *Kap. IV* kann daraufhin die Frage einer vorbuddhistischen Religion und deren Konfrontation mit dem Buddhismus erörtern. Vf. stellt zunächst die wichtigsten Elemente der vorbuddhistischen Religion vor: die Götter und ihre Erscheinungsformen, die göttlichen Mitteilungen und „Offenbarungen“, die Seelenvorstellungen, den *kami*-Begriff, die Gründung von Ise, von Izumo und Kumano und anderen Kultstätten und Kulturen, den japanischen Schamanismus. Erst vor diesem Hintergrund läßt sich die erste Konfrontation mit dem Buddhismus im 6. Jh. darstellen. – *Kap. V* behandelt dann in einer großen Übersicht über das Götteramt, die Staatsopfer und Ritualgebete, das Gottkaisertum und den *ujigami*-Kult den Staatskult der Nara- und der frühen Heianzeit bis zu seiner Festlegung im *Engishiki* 928. – Der Band schließt in *Kap. VI* mit einer Darstellung der religiösen Entwicklungen der Nara- und Heianzeit, wobei einmal den neuen Kulturen, sodann aber den frühen Symbiosen von Buddhismus und einheimischer Religion, zumal der *honjisujaku*-Theorie, schließlich den Formen der privaten Frömmigkeit und Schicksalsbewältigung die besondere Aufmerksamkeit gilt. Der ausgezeichnete, gearbeitete, materialreiche Band weckt in der Klarheit seiner Sprache den dringenden Wunsch nach der Fortsetzung dieser japanischen Religionsgeschichte, die gerade im deutschsprachigen Raum nach der lange vergriffenen Arbeit von W. Gundert unbedingt nach einer neuen Präsentation verlangt.

Bonn

Hans Waldenfels

Seckel, Dietrich: *Buddhistische Tempelnamen in Japan* (Münchener Ostasiatische Studien 37) Franz Steiner Verlag/Stuttgart 1985; 318 S.

Dem nicht Eingeweihten mag das Thema „Buddhistische Tempelnamen“ etwas weit hergeholt vorkommen, jedoch ist ein Tempelname in Japan nicht lediglich eine